

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 27. September 1904.

N^o 112

Ein Gedenktag!

In unsrer raschlebigen Zeit ist es ein Gebot der Pflicht sowohl wie der Pietät, das Gedenken derer zu pflegen, die Unvergänglichem geschaffen, die ein langes, in Arbeit und Kämpfen verbrachtes Menschenleben anderen geopfert, die nichts dafür geerntet als das — Vergessen! —

Ein solches Menschenleben erlosch vor einem Jahre und kehrte zurück zum Staube, dem alles Irdische entstammt. Am 26. September 1903 ging Richard Härtel zur ewigen Ruhe ein und am 29. desselben Monats sandte die scheidende Herbstsonne ihre letzten Strahlen ihm ins Grab. Ein schmuckloser Hügel, auf dem sich hoffentlich in Bälde ein würdiges, vom Verbanne errichtetes Denkmal erheben wird, bezeichnet nur dem Wissenden die Stätte, wo der Mann, auf den einst in großer Zeit hoffend und fürchtend die Augen der deutschen Buchdruckerwelt gerichtet waren, ausruht von seiner Lebensarbeit.

Jene bitteren Septembertage bleiben allen, die den großen Toten kannten, die sein Werk zu würdigen wissen, die verstehen, was Richard Härtel für sie gedacht und gearbeitet, und in denen das Gefühl der Dankbarkeit noch lebendig ist, unvergessen. Wie alle Spuren gewerkschaftlicher Tätigkeit in Deutschland auf die Buchdrucker zurückzuführen, so wiederum auf unsre Arbeit auf Richard Härtel. Er hat sein Wort vom Mai 1866 wahr gemacht:

„... Und wenn unseren Kollegen die Begeisterung innewohnt, welche nötig ist, einen ganzen, großen Stand aus seiner gedrückten Lage zu befreien, ihn den anderen Arbeitern nicht nur Deutschlands, sondern des ganzen zivilisierten Europas als Muster hinzustellen, dann werden wir das uns diesmal vorgesteckte Ziel nicht nur erreichen, sondern übertreffen.“

Wie Richard Härtel von Grund auf für dieses Programm gearbeitet und wie er es verwirklicht hat, das beweist die Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Er ist sein Werk! Nicht als ob Härtel allein auf die Idee der Gründung des Verbandes gekommen wäre, als ob sie ausschließlich sein Werk wäre — das ist nicht der Fall. Härtel ist uns mehr denn der Gründer des Verbandes, er ist der Organisator der deutschen Buchdruckergehilfenschaft! Darin liegt das Schwergewicht, darin spiegelt sich sein Leben wieder. Daß er von allem Anfang mit fester Hand, mit einem klaren Willen und mit unbeugbarer Energie die Fäden des Verbandes in die Hand nahm und selbst oft gegen den Willen der Mitglieder das Ganze im rechten Geiße hielt, daß er immer wußte, was er wollte, daß ihm die Sache, die er zu vertreten hatte, über alles ging, das sicherte ihm den Erfolg und gibt seiner Person die geschichtliche Bedeutung.

Nur einem Manne wie Härtel konnte es gelingen, in einer Zeit politischer Zerrissenheit und parteiischer Wägung, in einer Zeit, wo der erwachte Kapitalismus in den Reihen der Arbeiter die verschiedenartigsten wirtschaftlichen Vorstellungen erweckte und ein Rätsel unentwirrbarer Probleme die Luft erfüllte, sich mit bewundernswerter Gedankenkraft an die Lösung einer so großen Auf-

gabe zu machen als es die war, eine in diesen Tagen geborene Arbeiterorganisation mit jenen geistigen und praktischen Gedanken zu erfüllen, an denen sich im Laufe der Jahrzehnte alle Stürme der Zeit brechen mußten.

In den der Gründung des Verbandes vorausgehenden Wochen war es Richard Härtel, der im „Corr.“ die Diskussion hierüber leitete, der das Programm für den ersten Buchdruckertag popularisierte, der sich als jener zielbewußte Geist erwies, der in vollem Umfange die Situation beherrschte. In einem Artikel z. B. (April 1866) schreibt Härtel:

„... Es ist zunächst die Meinung, daß von Leipzig aus nicht genug Lärm geschlagen wird. Diese Meinung wird begründet dadurch, daß man sagt, die Massen wollen angefeuert, entzündet, enthusiastisiert sein. Um diesen Zweck zu erreichen, darf kein Mittel unverdacht gelassen werden. Wenn hierbei so zufällig ein Scheinmanöver gemacht wird, ein kleiner Hofuspokus mit unterkauft, so schadet das nicht. . . Wir sind der Meinung, daß jede Sache sich selbst empfehlen muß, und zwar ohne alle Zutaten. Ist dies nicht der Fall, so taugt entweder das Projekt nichts oder ist wenigstens nicht zeitgemäß und wir haben es unter das Kapitel „Verfehltete Spekulationen“ zu verzeichnen.“

Härtel weist dann weiter in seinem Artikel „auf das leider in der letzten Zeit zu oft dagewesene Fassen von Resolutionen, die nichts genützt haben, und auf Beschlüsse, die nie ausgeführt wurden. . . Die Tagesordnung belehrt uns aber, daß der erste Buchdruckertag wesentlich organisatorischer Natur sein soll; er soll erst die Mittel und Wege suchen, die deutschen Buchdrucker wenigstens in den Hauptfragen unter einen Hut zu bringen.“ Härtel wartete aber die praktischen Anregungen hierzu nicht erst ab, sondern er ging seinerseits im „Corr.“ mit seinem später dann beschlossenen Programme ausführlich vor, verlangte aber auch, daß man Delegierte nach Leipzig schicke, „die nicht erst warten, was hier geschehen wird und danach ihre Entschlüsse treffen, sondern die bereits fit und fertig, mit selbst erzeugten Plänen und Ansichten hier ankommen.“ Und kurz vor dem Buchdruckertage noch schrieb Härtel: „Die Hauptsache wird unstreitig die bleiben, daß man sich bei jeder ausgesprochenen Ansicht zugleich veranschaulicht, ob sie auch praktisch durchführbar ist, so daß gewissermaßen die Ausführung schon im Antrage selbst liegt.“

Diese nüchternen Erwägungen fanden in den Kollegentreisen nicht allseitiges Verständnis, so daß der Redakteur Heinke die heute noch beherzigenswerten Worte schrieb:

„Das Programm ist zu trocken!“ „Die Arbeitermasse bleibt Euren Bestrebungen gegenüber gleichgültig!“ Diese Worte sind in unsrer Mitte gefallen. Es ist wahr, daß es nur trodene Themas sind, welche auf dem Buchdruckertage besprochen werden sollen, aber wie könnten es andere bei dem trodenen Zustande sein, in welchem sich die deutschen Buchdrucker befinden? Glaubte man etwa von dem ersten Buchdruckertage, daß er nur seine Wünsche auszusprechen brauche, um unsere Verhältnisse günstig umzugestalten? Daß er nur nötig habe, an die „Arbeitermasse“ zu appel-

lieren, um etwas „Rechtes“ fertig zu bringen? Was hat man auf den bisherigen Arbeitertagen, was hat man mit den bisherigen „enthusiasmierenden“ Programms erzielt? Daß die Arbeitermasse unseren Bestrebungen gegenüber gleichgültig bleibt, kann uns nichts schaden, wohl aber die Laune unserer Kollegen. Wohl hätte es uns frei gestanden, die „Politik“ mehr in das Bereich der Verhandlungen zu ziehen und wohl ist es vielleicht auch jetzt noch Zeit, einige kräftige Resolutionen zu fassen, die niemand etwas schaden und — nützen dürfen; aber einen wirklichen Gewinn würden wir damit sicher nicht erzielt haben und dem Schicksale, das die anderen Arbeitertage zum größten Teile erreicht, nicht entgangen sein.“

Solcherart wirkte der Redakteur des „Corr.“ mit dem Vorsitzenden des Leipziger Fortbildungsvereins für Buchdrucker zusammen und der Ueberzeugung, dem klaren Blicke dieser Männer, die ihre Zeit besser verstanden wie alle anderen Arbeiterführer in jenen Tagen, war der Erfolg des ersten Buchdruckertages, war die Organisation der deutschen Buchdruckergehilfen zu danken nicht nur in bezug auf ihre Gründung, sondern vor allem in bezug auf ihre gesunde Struktur. Als in den Augusttagen 1866 der geniale Heintke von der Cholera dahin gerafft wurde, war es Härtel allein, auf dessen Schultern das Gebäude ruhte und der alle Fährnisse von ihm fern hielt. Es kennzeichnet seine Bescheidenheit, daß Härtel, als er am 7. September 1866 offiziell die Redaktion des „Corr.“ übernahm (in Wirklichkeit führte er sie seit dem 25. August), schrieb: „Der Verlust, den wir erlitten, wird nur schwer ersetzt werden können. Etwas Versehen unsererseits wollte man mit den Verhältnissen entschuldigen, die uns zwangen, ein Amt zu übernehmen, dem wir möglicherweise nicht gewachsen sind.“ Ob er ihm gewachsen war? Der „Corr.“ bis zum Jahre 1890 ist die Antwort darauf.

So groß seine Arbeit und seine Verdienste um den Verband gewesen, so umfanglich waren auch die Widrigkeiten — teils sachlicher, teils persönlicher Natur —, mit denen Härtel sein Leben lang zu kämpfen hatte. Vorausahnend sprach er sich selbst den eignen Nachruf, als er am Begräbnistage Karl Heintkes in einer Leipziger Versammlung sagte: „... daß die dem Entschlafenen am hiesigen Plage bisher zum Teile vorenthaltene Anerkennung, obwohl ihm dieselbe in reichlichstem Maße von auswärts zuteil geworden, ihm jetzt allseitig zugesprochen werden dürfte, was leider die vielfachen Kränkungen nicht ersetzen könne, denen er, wie so mancher andere, ausgesetzt gewesen sei.“ Heintke und Härtel waren aber nicht die ersten und werden nicht die letzten sein, deren Lorber mit Dornen durchflochten.

Eins war Härtel nie: Parteimensch. Dies bewahrte ihn einerseits vor schweren Enttäuschungen und befähigte ihn andererseits zu der Arbeit, die er geleistet. Es hat, wie er uns oft erzählte, nie an Versuchen gefehlt, ihn für eine bestimmte Partei zu gewinnen, aber er setzte allen diesen Bemühungen einen entschiedenen Widerstand entgegen. Noch im Jahre 1889 warnte er in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen vor den Versuchen, dem Verban-

ein parteipolitisches Gepräge aufzudrücken: dies würde die Vernichtung der Organisation bedeuten. Das konnte dem aber nicht gleichgültig sein, der sie aufgerichtet und bis ins Dreißigste hinein für sie gearbeitet.

Einer so gewaltigen Persönlichkeit wie Härtel geschieht kein Abbruch dadurch, wenn wir um der geschichtlichen Wahrheit willen der schmerzlichen Feststellung nicht entgehen können, daß eine zeitlang selbst Härtel an seiner eignen Schöpfung irre wurde. Das für den Verband so trübe Jahr 1896 sah selbst einen Härtel schwanken, sah ihn zweifeln, ob es richtig war, den neuen Pakt mit der Prinzipalität zu schließen, sah den Gründer und Verteidiger des Verbandes — vielleicht wider Willen — Waffen schmieden für heute allseitig erkannte unlaute Elemente. Es ist aber vielleicht das größte Ehrenzeugnis für Härtel, daß er freiwillig — wie einst auch Kiefer — Döblin und uns gegenüber wiederholt erklärte, er habe sich durch mancherlei Vorstellungen täuschen lassen, er bedauere, auch nur den Schein erweckt zu haben, als ob das Programm eines Gafsch das seine sei. In seinem hohen Alter und doch nicht mehr in so enger Fühlung mit allen Werkzeugen einer durch die neueren Verhältnisse gebotenen Taktik war es menschlich begreiflich, daß Härtel einen Moment lang irren, daß er die Organisation und ihre Lebensbedingungen — allerdings unter veränderten Verhältnissen — verkennen konnte.

Wie gesagt, um der geschichtlichen Wahrheit und um der geschichtlichen Person Härtels willen mußten wir auch dieses Umfandes gedenken, der dem Bilde unseers großen Organistors nichts nimmt, denn wer wußte sich in allen Lagen des Lebens frei von Zweifeln und Irrtümern, von Fehlern und falschen Auffassungen! Seine Verdienste um uns alle sind aber so bedeutende, daß gerade dieser Irrtum Härtels ihn uns menschlich näher rückt und unsere Gedanken an ihn — den Organistator der Buchdrucker, den Lehrer der deutschen Gewerkschaften — nur vertieft. Möchten wir seiner würdig werden und zwar dadurch, wenn es heißt die Person in die Schanze zu schlagen für die Sache! — —

Zu dem Nachrufe des „Corr.“ im vorigen Jahre ist auch der Tatsache gedacht, daß Härtel durchaus kein Freund von Traurigkeit war. Sein Witz war scharf, schlagend, aber nie verlegend. Als Mitglied eines Naturheilvereins wohnte er einmal vor wenigen Jahren einer von diesem veranstalteten Preisnißfeier bei. Als sich nun diese „Preisnißfeier“ als ein veritables Tanzvergnügen entpuppte, frug Härtel den Vorsitzenden des Vereins ganz ernsthaft: „Hören Sie mal, Preisniß war wohl

ein Tanzmeister?“ — und ging seiner Wege. Als starker Raucher hatte ihm vor etwa drei Jahren der Arzt das Rauchen verboten. Infolgegeheßen „vermachte“ er den Rest seines „Zigarrenlagers“ dem Schreiber dieser Zeilen — um nach acht Tagen mit dem trockenen Geständnisse herauszukommen, daß er ohne zu rauchen auch sterben müsse, weshalb er weiter rauchen werde. Infolge eines Inzerates im „Klimsch“ wurde Härtel auf eine Zigarrenfabrik in Westpreußen aufmerksam, die angeblich gute Ware für billiges Geld liefere. Er vermochte uns zur Beteiligung an einer Bestellung von 500 Stück Zigarren zu bewegen. Die Zigarren kamen an, waren absolut ungenießbar und wurden nach und nach den Schaffnern der „Elektrischen“ als „Trinkgeld“ spendiert. „Donnerwetter“, sagte Härtel, „da warnt man selbst immer vor schwindelhaften Anpreisungen in der Presse und fällt nun selbst so großlich rein; dabei darf man gar nicht einmal etwas sagen, wenn man nicht ausgelacht werden will.“ Eines schönen Tags erhielten seine Redaktionskollegen von ihm eine Einladung zu einer kleinen Familienfestlichkeit. Das war etwas so seltenes, daß wir uns gar nicht denken konnten, was diese Festlichkeit zur Ursache haben mochte. Wir kamen und da eröffnete uns Härtel, daß er heute sein 50 jähriges Berufsjubiläum feiere. Tableau! Es war ein unvergeßlicher Abend, an dem Härtel aus dem uner schöplichen Schatz seiner Erinnerungen plauderte, dabei kreifte ein echter Hofbräuhaus-Maßkrug, den „seinem Verbandspräsidenten der Lokalverein München“ im Juli 1872 verlehrt, und der wie so manches andere nach dem Tode Härtels in den Besitz des Schreibers dieser Zeilen als teures Andenken überging. — Es ist leider nicht möglich, an dieser Stelle ein vollendetes Bild des Menschen Härtel zu geben, wie man ihn im persönlichen Verkehr und bei der gemeinsamen Arbeit kennen lernen konnte — aber unvergessen wird er allen denen bleiben, die je intimer mit ihm zu tun hatten. Wie er als Buchdrucker und Arbeiter seine Zeitgenossen überragte, so auch als Mensch in seinem Denken, Handeln und Leben. Eine seltene harmonische Einheit zwang zur Anerkennung seiner Persönlichkeit. —

Aber wir sind nicht nur zum Trauern da, sondern vor allem zum Arbeiten. Und was beim Tode Härtels aus den Nachrufen des Zentralvorstandes, der Redaktion und anderer Kollegen widerklang: in seinem Sinne das hinterlassene Werk zu vollenden, die bisherigen Errungenschaften zu schützen und zu mehren, muß unsre Aufgabe bleiben. Erfüllen wir diese Pflicht, dann werden wir den Intentionen eines langen Lebens gerecht, das uns die Pfad vorgetreten, dann ehren wir unsern Härtel noch im Grabe und beweisen, daß

wir den ersten Willen haben, nach Maßgabe unserer Kräfte nicht nur mit Worten, sondern mit Taten seinem Andenken gerecht zu werden. So lange es einen deutschen Buchdruckerverband gibt, wird in lebendiger Sprache zu ihm reden das stumme Grab auf dem Südfriedhofe zu Leipzig!

Aus Oesterreich.

Die Zeit der Hitze, der Ferien, der Urlaube und — der Kongresse ist nun glücklich überstanden und es beginnt wieder eine neue Kampagne der Organisationsstätigkeit, die in Oesterreich eine sehr arbeitsreiche zu werden verspricht. Einshweilen müssen die eigentlichen Organisationsfragen, wie Reichsverein, Zuschüßangelegenheit usw. allerdings zurückgelegt werden, denn bis die Sonne wieder in das Zeichen des Krebses tritt, soll der neue österreichische Normallohnstarif unter Dach und Fach gebracht sein, eine Arbeit, die gemacht sein will und die das ganze Interesse der Buchdruckerwelt in Anspruch nimmt. Bisher traten die neuen Vereinbarungen gewöhnlich mit dem 1. Januar in Kraft. Diesmal hat der Tarif bis zum 30. Juni 1905 Gültigkeit. Sollte bis zu diesem Termine eine neue Vereinbarung nicht zustande kommen, so bleibt derselbe allerdings bis 31. Dezember 1905 unverändert fortbestehen. Aus den Volksgerechten wurde bisher noch nicht viel laut, daß man sich mit der Frage der Tarifrevision allzu eifrig beschäftige; dies dürfte jetzt anders werden.

In der letzten Versammlung des österreichischen Tarif-Amtes wurde bereits eine Geschäftsordnung für die Tarifrevision entworfen und den beiden Verbänden vorgelegt, welche dieselbe auch akzeptierten. Danach sind Abänderungsvorschläge zum Tarife entweder vom Reichsverband österreichischer Buchdruckerbesitzer oder vom Gehilfenverbande bis spätestens 1. Januar 1905 beim Tarif-Amte einzureichen. Dieses sichtet diese Vorschläge, legt dieselben in Druck und versendet sie an die beiderseitigen Kronlandsverbände, um diesen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Ferner veranlaßt das Tarif-Amte die Wahl der Delegierten zur Tarifrevision durch die beiderseitigen Kronlandsverbände und zwar je die gleiche Anzahl von Prinzipalen und Gehilfen und bestimmt die Zahl derselben. Sowohl aus der Kurie der Prinzipale als auch aus jener der Gehilfen wird durch das Tarif-Amte je ein Referent über die vorgelegten Anträge bestimmt. Im März 1905 tritt sodann die so gebildete Tarifkonferenz zu den Verhandlungen zusammen. Diese Versammlung wählt zwei Vorsitzende, einen Prinzipal und einen Gehilfen. Die Abstimmung erfolgt kurienweise. Ein Antrag gilt als angenommen, wenn sowohl die Mehrheit der Prinzipalvertreter als auch die der Gehilfenvertreter ihn angenommen hat. Ueber die Verhandlungen wird ein stenographisches Protokoll geführt, das in Druck zu legen ist. Der auf diese Weise zustande gekommene Tarif wird sodann dem Prinzipalsverbande und dem Gehilfenverbande zur Annahme vorgelegt. Erfolgt dieselbe, dann ist der neue Tarif bindend für ganz Oesterreich. Sollte aber auf diese Weise keine Verständigung erzielt werden, bestimmt das Tarif-Amte, was weiter zu unternehmen ist, um einer tariflosen Zeit vorzubeugen. Kommt der Tarif zustande, dann hat das Tarif-Amte denselben allen Buchdruckerbesitzern zu unterbreiten und deren Unterschriften zu sammeln. Das Verzeichnis der tariftreuen Firmen soll dann nicht mehr vom Gehilfenverbande, sondern vom Tarif-Amte herausgegeben und ergänzt werden. Auch soll ein spezielles Verzeichnis jener Prinzipale angelegt werden,

Die Jünger der „schwarzen Kunz“ beim Papiermacher.

Es war am Sonntag den 4. September, als sich in Straßburg i. E. in den frühen Vormittagsstunden eine anscheinliche Schar Bezirksvereinsmitglieder, etwa 150 an der Zahl, am Goethebaldn sammelte, um die „Neue Papiermanufaktur“ zu Straßburg-Nordkreis aus einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Diese günstige Gelegenheit ward herbeigeführt durch die Initiative des Bezirksvorstandes, welcher durch das lobenswerte Entgegenkommen der Fabrikleitung in seinem Vorhaben bestens unterstützt wurde. Letztere stellte uns denn auch einige Herren zur Verfügung, welche sich durch ihre allgemeinverständlichen Erläuterungen den aufrichtigsten Dank aller Anwesenden erwarben. Der Rundgang durch die endlosen Fabrikräume ging folgendermaßen vor sich:

Die Ersteinen wurden in drei Gruppen in gewissen Zeitabständen zugelassen. Zuerst gerieten wir „unter die Pumpen“, in die sogenannten Habenträume, woselbst die Habern von emsigen Frauenhänden an selbststehenden Messern zerkleinert, von Knöpfen, Hosten usw., befreit und gleichzeitig nach Qualität sortiert werden. Nun beginnt für sie ein langer Leidensweg: sie werden nochmals zerkleinert, in den sogenannten Ständer gebracht (vom Staube gründlich gereinigt) und automatisch nach dem Wassdraume befördert, woselbst sie in vier reipetabeln Kugelnrunden köchern hermetisch verschlossen und unter fortwährendem Drehen der Kocher mit Dampf 12 Stunden lang gekocht und gereinigt werden. Von hier wandern die so gereinigten und nach Farbe (weiß, grau, braun, schwarz usw.) und Qualität (Leinen, Wolle, Baumwolle usw.) sortierten Habern in die sogenannten Holländer; große, ovale Behälter, in denen dieselben mittels zweckentsprechenden Walzen zer-

kleinert, durch Zusatz von Wasser in fortwährendem Umlaufe gehalten und zu Drei, der sogenannten Papiermasse, zerrieben werden. Hierauf erfolgt in noch größeren Holländern die definitive Reinigung und Bleiche der Habern, nachdem sie vorher noch mit den nötigen Zusatzstoffen, wie Leim, Stärke, Erde usw., versehen worden sind, in einer Mischung von Wasser mit Chloralkali und Alaun. Die so gewonnene schneeweiße Masse, die sich wie riesige Schneebälle ausnimmt, ebenso wie das bisher Gesehene erregen schon in reichem Maße die Bewunderung der sich für den Betrieb interessierenden Gutenbergsjünger. Als man aber der vier Pracht-exemplare von Papiermaschinen mit ihren mächtigen Trockenwalzen ansichtig wurde, da erreichte das Interesse seinen Höhepunkt. Diese Maschinen sind allesamt nach den neuesten Systemen eingerichtet und nur zur Erzeugung besserer Papiere, wie Illustrationsdruck, Chromo- und Kupferdruckpapiere, auch für größte Papierformate zu Lithographiezwecken usw., bestimmt; Zeltungs- und Wertrotationsdruckpapiere werden nicht hergestellt, da sich deren Fabrikation mit den kostspieligen Maschinen gar nicht lohnen würde. Es sind nämlich, wie man sich augenscheinlich überzeugen konnte, durchweg Kupfer- und Bronzeleitungen vorhanden, da speziell für lithographische Zwecke und Kupferdrucke von der Fabrik nur eisenfreies Papier geliefert werden muß, das Papier aber bei Eisenleitungen immerhin ein wenig auch minimales, so doch unter der Lupe bemerkbares Quantum Eisen in sich aufnehmen würde: daher auch die ausschließliche Herstellung besserer und feinsten Papiere (à Kilo 2 bis 5 Mk.). — Gehen wir nun auf unsern Rundgange weiter. Die Papiermaschine selbst eingehend zu beschreiben, dazu fehlt hier der Raum; nur sei erwähnt, daß eine derselben, die vor wenigen Jahren ganz neu aufgestellt wurde, mit Zubehör eigens

errichtete Holländer und Verbindungsleitungen usw.) einen Kostenaufwand von rund 500000 Mk. erforderte — gewiß ein nettes Sümmechen. Die in den großen Weichholländern gewonnene Masse wird nun der Maschine zugeführt, an deren anderem Ende das Papier sogenannt maschinenfertig, also ungeläutet herauskommt, in bestimmte Breiten geschnitten und auf große Spulen gerollt wird. Diese Spulen werden dann in den Sattinerraum gebracht und das Papier gelangt durch die Niesenfalande auf andere Spulen. Der größte der vier Kalande repräsentiert einen Wert von 15000 Mk. Zit das Papier nun geläutet, so wird es auf einer speziellen Maschine abgepulvt, nach den verschiedensten Formaten beschnitten und in den Sottiererraum gebracht, allwo geübte Frauenhände mit erstaunlicher Gewandtheit die festschwebenden Bogen ausschneiden und sogar mit scharfen Griffen die Stücke derselben festzustellen imstande sind. Zuguterletzt wird das Papier in große Ballen verpackt und versandfertig gemacht.

Auf diese Art und Weise konnte sich jeder Besucher vom Werdegange des Papiers, ohne das wir Buchdrucker vorläufig noch nicht leben können, einen klaren Begriff machen, wenn auch bedauerlicherweise der Betrieb ruhete. Seitens der Direktion wurde uns jedoch frei gestellt, das Ganze im Betriebe in Augenschein zu nehmen, woselbst dann allerdings die Besucherzahl eine verhältnismäßig sehr beschränkte sein mußte. Ueber die Großartigkeit der Gesamtanlage, die etwa 30 Angestellte und über 400 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, hörte man allgemein nur Stimmen der Bewunderung. Die „Neue Papiermanufaktur“ arbeitet mit insgesamt 590 Pferdekraften, die sich auf zwei Dampfmaschinen à 180 bzw. 250 und vier Turbinen à 160 Pferdekraften verteilen, und wird beständig vergrößert. So wurden uns zwei neu aufzustellende

welche sich weigern, den Tarif anzuerkennen und auch die Namen der Gehilfen, die zu nichttarifmäßigen Bedingungen arbeiten, sollen, soweit sie bekannt werden, veröffentlicht werden.

Die Prinzipale haben, wie ich seinerzeit berichtete, auf ihrem Wiener Kongresse über die „unerschwinglichen Lagen des Tarifes“ gejamert und so ein nicht gerade angenehmes Präliminar in Moll zu der Tarifrevision angestimmt. Der Zunsbruder Gehilfenverbandstag hat mit der entsprechenden Antwort in Dur nicht hinter dem Berge gehalten. Es wurde einstimmig beschlossen, als prinzipielle Forderungen für die Tarifrevision aufzustellen: 1. Erhöhung des gewissen Geldes resp. des Minimums und des Laufendpreises in einer den Leuerungsverhältnissen entsprechenden Weise; 2. Verschärfung der Lehrlingskafala; 3. Vereinfachung aller unklaren Bestimmungen aus dem Tarife. — Die Delegierten zu diesem Verbandstage schickten sich eben an, der Kollegenchaft im ganzen Reiche Bericht zu erstatten und da dürften die Meinungen und Wünsche der Kollegenkreise in bezug auf die Tarifrevision näher bekannt werden. Es liegt sehr nahe, zu erwarten, daß sie den drei Punkten, die der Verbandstag aufgestellt hat, einen vierten beifügen: Verfrühung der Arbeitszeit.

Der kistenländische Verbandsverein Società dei Tipografi del Litorale feierte im heurigen Sommer in Trieste das Fest seines fünfundsingzigjährigen Bestandes. Die Redaktion des österreichisch-italienischen Verbandsorgans „Il Risveglio“ ließ aus diesem Anlasse das Blatt im Festhymne erscheinen, zehn Seiten Großfolio, in vier Farben sehr sauber in der eignen Druckerei des Vereins ausgeführt. Es enthält eine Anzahl auf das Fest bezughabender Artikel, darunter einen aus der Feder des österreichischen Verbandssekretärs Dvoracek („Warum wir uns organisieren“) und einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins, der eigentlich auf eine längere Dauer zurückblicken kann, denn er wurde im Jahre 1878 aufgelöst (welchem österreichischen Buchdruckergehilfenverein ist das noch nicht passiert!), weil er an den damals in Siena abgehaltenen italienischen Buchdruckerkongress — horrible dictu — ein Begrüßungstelegramm abgesandt hatte. Die Festfeier fand im Triester Opernhaus statt. — Der Verein der Maschinenmeister und Drucker Wiens feierte kürzlich sein dreißigjähriges Bestehen.

Kollegentage haben in der letzten Zeit stattgefunden in Komotau, Olmütz, Warburg, Laibach und Zunsbruck. Die westungarischen Kollegen veranstalteten einen solchen Ende August in Preßburg, wobei seitens der Budapester Zentralführung erklärt wurde, daß sie sich mit der Frage von serbischen und rumänischen Beilagen zum ungarischen Verbandsorgan „Typographia“, das eine deutsche Beilage „Gutenberg“ hat, befaßt.

Die Zahl der österreichischen Gewerbeinspektoren wurde abermals um drei vermehrt und zwar wurde der Wiener Aufsichtsbezirk in drei Bezirke geteilt und Vorarlberg wurde aus dem gemeinsamen norditalienischen Aufsichtsbezirk ausgeschieden und als selbständiger etabliert. Für die jetzigen drei Wiener Aufsichtsbezirke gemeinsam fungiert der bisherige Gewerbeinspektor Regierungsrat Kulka bei Vermittlungen in Streifkällen.

Ende September findet in Salzburg ein Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich statt. Dem eben ausgegebenen Berichte zufolge erscheinen an deutschen sozialdemokratischen Blättern in Oesterreich zwei täglich, drei zweimal wöchentlich, 21 einmal wöchentlich und eins vierzehntägig. Die einmalige Gesamtauflage dieser Blätter betrug 130.000 Exemplare. — Die deutsche österreichische Gewerkschaftspresse zählt drei Wochenblätter, sechs er-

scheinen dreimal wöchentlich, acht vierzehntägig, sieben zweimal monatlich, acht einmal monatlich und eins zwanzigtägig. Außerdem gibt es in Oesterreich noch acht Arbeiterblätter, die weder zu den politischen noch zu den gewerkschaftlichen zu zählen sind. G. H. y.

Korrespondenzen.

Berlin. Die durch den Berliner Gaudovorsand eingeleiteten Einigungsverhandlungen zwischen den Vorständen der „Gesellschaft Berliner Korrektoren“ und des „Vereins Deutscher Korrektoren“ haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Die durch den „Verein Deutscher Korrektoren“ entfaltete Bewegung ist zugleich benutzt worden, um von vornherein einer Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen, und alle nach einer Besserung ihrer Lage aussehenden Elemente unter dem schirmenden Dache des Verbandes zusammenzufassen. Der Solidaritätsgedanke hat, indem die beteiligten Vereine Opfer bringen mußten, auch in diesem Falle eine Bekätigung erfahren. Der für letzten Sonntag ergangenen Einladung zu einer Allgemeinen Korrektorenversammlung in den Rminshallen waren nicht bloß die Mitglieder der obengenannten Vereine, sondern auch mehrere dem Vereinsleben bisher fernstehende Korrektoren gefolgt. Das Bureau wurde aus folgenden Kollegen gebildet: Albrecht, erster Vorsitzender; Zehle, zweiter Vorsitzender; Wittenberg, Schriftführer. Nach Eröffnung der Versammlung wurde folgendes Telegramm der Leipziger Kollegen verlesen: „Die heute (Sonntag) versammelten Korrektoren Leipzigs sind bereit, sich zusammenzuschließen zur Besserung mißlicher Lage. Die Versammlung ist nicht einverstanden mit der Uebergebung der deutschen Kollegenchaft bei der Gründung der Zentralorganisation, verwirft Sonderunterstützungskassen, hält die Zeitschrift „Korrektor“ für überflüssig und stellt sich, konform den übrigen Sparten, auf den engbegrenzten Boden des Verbandes. Im übrigen Dank für Initiative und Kollegengruß! Der beauftragte Ausschuh.“ Hierauf hielt der Gaudovorsitzende Massini eine zündende Ansprache über die Notwendigkeit und die Vorteile einer Fachorganisation der Korrektoren und sprach seine Ueberzeugung aus, daß nur durch die Zersplitterung der aus verschiedenen Gesellschafts- und Berufsgruppen sich zusammensetzenden Korrektoren das Unternehmertum freie Hand bekommen habe, die gebückte wirtschaftliche Lage des Einzelnen auszumachen. Habe man jüngst im „Corr.“ in einem Artikel aus München gelesen, daß dort Korrektorengelächter von 12 bis 15 Mk. gezahlt werden, so seien diese Fälle nicht vereinzelt, in Berlin z. B. zahlten die Adreßbuchfabriken den Korrektoren für eine vierwöchentliche Beschäftigung pro Tag 2 Mk. Der Kassengeiß habe bisher die Korrektoren an einer Besserung ihrer Lage gehindert; er hoffe, daß diese Versammlung dazu beitragen werde, eine Einigung herbeizuführen. Mit dem Appell, als ein dienendes Glied an ein Ganzes (den Verband Deutscher Buchdrucker) sich anzuschließen, schloß der Redner seine Ausführungen, die von allgemeinem Beifalle und Zustimmungsrufen gefolgt wurden. Inzwischen war folgende Resolution eingelaufen: „Die heutige Allgemeine Versammlung Berliner Korrektoren erklärt ihr vollständiges Einverständnis mit den Ausführungen des Herrn Massini über die Notwendigkeit einer Fachorganisation der Korrektoren in Ansehung an die Prinzipien des Verbandes Deutscher Buchdrucker und erklärt in der Begründung einer alle Korrektoren zusammenschließenden Vereinigung und einer Zentralkommission für die deutschen Korrektoren ein wirksames Mittel, um die daniederliegenden wirtschaftlichen Interessen der Korrektoren zu fördern. In alle noch nicht einer Vereinigung angehörenden Kollegen richtet sie die dringende Aufforderung, sich zur Erledigung der zukünftigen großen Aufgaben baldigst zusammenzuschließen.“ Diese Resolution wurde mit erdrückender Mehrheit angenommen und darauf sofort zur Gründung eines neutralen Bodens in der Konstituierung eines „Vereins Berliner Korrektoren“ geschritten. Als Grundlage für die zukünftige Arbeit wurde ein vom Gaudovorsande vorgelegtes und von einer Kommission beider Vereine revidiertes Normalstatut vorläufig angenommen. An die Kollegen im Reiche wird ein Aufruf zum Anschlusse an die Zentralkommission deutscher Korrektoren erlassen werden. In den Vorstand des neuen Vereins wurden gewählt die Kollegen Albrecht, erster Vorsitzender; Wittenberg, zweiter Vorsitzender; Dietrich, Kassierer; Georg Schmidt, erster Schriftführer; Welfer, zweiter Schriftführer; Wilms und Zie, Beisitzer. Der Arbeitsnachweis ist dem Kollegen Schlegelinger übertragen. Mit einem Hoch auf den „Verein Berliner Korrektoren“ wurde die Versammlung geschlossen. Mögen sich nun auch überall die Kollegen in Deutschland rühren und namentlich der Zentralkommission, deren Geschäfte interimistisch bis zur anderweitigen Entscheidung der Gesamtheit der Vorstand des „Vereins Berliner Korrektoren“ besorgt, das regste Interesse und freudige Förderung entgegenbringen.

Burg b. Magdeburg. Am 8. Oktober (Sonnabends) begehrt der hiesige Ortsverein in Schumanns „Grand Salon“, Berlinerstraße, die Feier seines dreißigjährigen Stiftungsfestes, wozu sämtliche Mitglieder des Bezirks Magdeburg hiermit freundlichst eingeladen werden. Neben der hiesigen Gesangsgruppe „Gutenberg“ hat auch der Magdeburger Graphische Gesangsverein seine Mitwirkung zugezagt; Kollege Rezhäuser hat die Festrede übernommen. Zwei an der Gründung des Ortsvereins beteiligte Kollegen gehören demselben heute noch an.

-n. Düsseldorf. Die am 19. September abgehaltene Monatsversammlung gedachte zunächst der verstorbenen Kollegen Jos. Schweben und Emil Eckert. Nachdem wurden fünf Kollegen aufgenommen und Wilh. König, Eduard Funke und Wilh. Brust ausgeschlossen. (Letzterer ein Sohn des bekannten Führers der christlichen Bergarbeiter, desjenigen, welcher seinerzeit im „Bergknappen“ schrieb, daß er es als eine der ersten Bedingungen betrachtete, wenn sein Sohn nach beendeter Lehrzeit in den wirklich neutralen Verband der Deutschen Buchdrucker eintrete. Und mit welchen Gedanken trägt sich heute Brust jun.? Ist er nicht Mitgründer der Zentrale im graphischen Gewerbe christlicher Richtung?! Der Schriftführer.) — Das vom Bezirke Duisburg versandte Zirkular betreffs Stellungnahme zu dem Antrage: „Jeder Bezirksverein wählt zum Gaultage auf je 50 seiner Mitglieder einen Delegierten, statt wie bisher auf 25“, fand Annahme. Sodann wurde die Versammlung von einem Nerverje in Kenntnis gesetzt, welcher den Kollegen der seit kurzem „tariffreien“ Firma „Düsseldorfer Tageblatt“ zur Unterzeichnung vorgelegt wurde. Dieses Formular, welches gegen unsere Prinzipien verstößt, scheint die Antwort zu sein auf den Druck, den die Gehilfenchaft zum Zwecke der Tarifeinführung ausübte. Den beteiligten Kollegen wurde anheimgegeben, unverzüglich gegen diese Maßnahmen Front zu machen und sich hierüber in einer Druckereiverammlung einig zu werden. Die Versammlung war sich auch darüber klar, daß es unbedingt notwendig ist, daß unsre Position in der betreffenden Druckerei gesichert wird, wenn wir nicht zusehen wollen, daß unsere Mitglieder verdrängt und an deren Stelle weitere „Christliche“ einziehen. Als Tag der Rekrutenabschiedsfeier wurde der 1. Oktober bestimmt.

Frankfurt a. M. In der am 13. September abgehaltenen Monatsversammlung teilte der Vorsitzende zunächst das Ableben der Kollegen Cremer, Wötte und Verz mit, deren Abenden geehrt wurde. Hierauf gab er verschiedene interne Mitteilungen bekannt. Sodann wurden die zum Ausschusse reisen Kollegen verlesen: Jos. Hof, F. Minneke, B. Euler, L. Schäfer, G. Etting, F. Fied, E. Warth, Chr. Westphal, F. Benz, W. Köhler, Otto Franz, R. Müller, G. Heil, Jul. Müller. Den Kollegen Herr und R. Wagner wurde Gefühnung gewährt. Gehilfenvertreter R. Dominé unterzog sich dann der Aufgabe, über „Tarifliches und Arbeitsnachweis in Frankfurt a. M. und Rechte und Pflichten der Mitglieder“ zu referieren. Der Referent führte u. a. aus: Schon in den Sturmjahren 1848/49 nahmen die Frankfurter Gehilfen einen fortschrittlichen Standpunkt ein, beschieden den Heidelbergern und den Mainzer Kongress und besaßen sich schon damals mit der Lehrlingskafala. 1849 sandte man den Kollegen Lang zum Berliner Kongresse. Auch damals hatte die Reaktion Oberwasser, 14 Prinzipale und 34 Gehilfen wurden aus Berlin ausgewiesen und konnten nur im nahen Weihenstephan ihre Beratungen fortsetzen. Nach 1849 bis 1863 war eine gewisse Stagnation bemerkbar. Von da ab wieder erinnerte man sich seiner Pflichten und machte tarifliche Vorstöße. Redner verlas ein 1863 an die Prinzipale gerichtetes Zirkular mit sämtlichen Unterschriften der Frankfurter Gehilfen. Von den Unterzeichneten seien heute noch 14 am Leben und einige davon im Berufe tätig. Redner ging sodann auf die heutigen Verhältnisse ein und sagte: Nach den im Adreßbuche bezeichneten Druckereien gebe es noch eine Anzahl, die im Tarifverzeichnisse nicht enthalten seien. Tarifreue Gehilfen mißten sich der lohnenden Aufgabe unterziehen, nachzuforschen, ob diese Firmeninhaber auch wirklich Buchdrucker seien. (?) Diese Geschäfte stellen Druckarbeiten zu Scheuderpreisen her, beschäftigen ungezählte Lehrlinge und zahlen den Gehilfen wahre Kammerlöcher, dadurch tarifreue Prinzipale und Gehilfen auf das Empfindlichste schädigend. Ob hier nicht der Paragraph wegen unlauteren Wettbewerbes in Anwendung zu bringen sei? Das Vormerken und Umschauen in den Druckereien soll mit dem am 1. Oktober in Kraft tretenden neuen Geschäftsordnung des paritätischen Arbeitsnachweises in Wegfall kommen. Einen Antrag: „Die heutige Mitgliederversammlung erucht den Gehilfenvertreter R. Dominé, bei den tarifreuen Prinzipalen darauf zu bringen, daß dieselben nur durch den Arbeitsnachweis ihre Gehilfen beziehen“, nahm man mit großer Mehrheit an. Die Kranktenkontrolle müsse auf Grund gemachter Erfahrungen ähnlich der des Ortskrankenkaasse gestaltet werden. Beurteilenswert sei das Verhalten von Gehilfen in tarifreuen Druckereien, die zu Hause nach Feierabend sich eine kleine Hausdruckerei einrichten. Es schädigen dadurch sowohl die Interessen der Gehilfen als auch die der Prinzipale. Für solche Gehilfen sei kein Platz weder in einer tarifreuen Druckerei, noch in der Organisation. Die Ausführungen Dominés fanden allgemeine Zustimmung. Lebhaft diskutiert wurde der Rapportzettelarbeit des Vorstandes. Der Rapportzettel soll alle 14 Tage erscheinen, der Inhalt allgemein im Verbandsleben (doch wohl des Ortes?) zutage tretende Mitteilungen enthalten; Inserate von Kollegenvereinigungen und interessierten Geschäftskreisen sollen Aufnahme finden. Mit großer Mehrheit heißt man auch diese Neuerung willkommen. Die zweimal verschobene Abrechnung des Johannisfestes beanspruchte einen größeren Zeitaufwand. Man war mit dem Ueberflusse nicht zufrieden. Es darf aber nicht vergessen werden, daß gegen die Vorjahre den Mitgliedern auch mehr geboten wurde. Uebrigens sollen die Johannisfeste nicht gefeiert werden, um gewaltige Ueberflüsse zu erzielen. Wenn das ganze Jahr die Gehilfenchaft als die melkende Kuh sich erweist,

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 112. — Dienstag den 27. September 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

schäftigen. In ersigennanter wurde Kollege Emil Kasper als Agitationskomiteemitglied an Stelle des nach Leipzig verzogenen Kollegen Blechschmidt einstimmig gewählt. Nach Erhaltung der Halbjahresrechnung sowie des Berichtes vom sächsisch-thüringischen Maschinenfabrik- und Maschinenmeißertage in Chemnitz erfolgte der Ausschluß des Seegers Hans Schneider, welcher sich, obwohl er nach vierjähriger Tätigkeit aus der Tageblattdruckerei grundlos entlassen wurde, auf eigentümliche Weise dortselbst wieder anbotterte. Nach einer dort üblichen Strafrede und der „garden“ Mahnung, dem bösen Verbannde Raet zu sagen, wurde dem Schneider in Gnaden wieder Kondition zugelegt, zunächst erst auf ein paar Stunden, dann auf einige Tage zur Aushilfe; als dieses jedoch seitens der Verbandsverwaltung nicht gestattet wurde, endlich wieder auf „dauernd“ und verließ dieselbe und lief von da weg spornstreichend der Gutenbergs-Bundheilsarmee in die Arme. — In der Septemberversammlung erstattete zunächst Kollege Kasper Bericht über das vergangene Geschäftsjahr des Gewerkschaftsartikels, welcher nach erfolgter Drucklegung jedem Mitgliede zugehen wird. Als Delegierte wurden wieder gewählt die Kollegen E. Meier, Kraiser und Poser, als Stellvertreter Lindner. Auch in dieser Versammlung mußten wieder zwei Ausschüsse von bisherigen Mitgliedern im „Tageblatte“ vollzogen werden und betrafen diese den Seiger Sieber und den Altdenz, vorsteher“ Henke. Ersigennanter wurde ebenfalls entlassen und bettelte sich auch wieder an, natürlich für den grandiosen Lohnsatz von 18 Mk., weshalb er aus unjeren Reihen entfernt wurde. Der andre, Henke, welcher auf den Faktorposten scharf ist, stellte die Bezahlung der Wochenbeiträge ein, er wurde dann wegen Resten ausgeschlossen. Nummehr dürfte er der „geignetesten“ Mann für den „Oberfaktorposten“ (Hauptsache ist der Titel und nicht die Mittel) sein, bisher war er nur gewöhnlicher Altdenz, vorsteher“. — Allen fangestundigen Kollegen sei nochmals warm ans Herz gelegt, sich der Gefangenschaft anzuschließen. Den bereits Zugehörigen, aktiven wie passiven, sei aber ins Gedächtnis gerufen das schöne Lied: „Wir halten fest und treu zusammen!“

Rundschau.

Eine merkwürdige kommunale Sozialpolitik befolgt das Bürgermeistertum in Stertrade. Die städtischen Druckarbeiten werden nämlich nicht an Orte, sondern in Rheinberg von der Nichttariffirma Klüpper hergestellt, welche eben zu jedem Preise arbeitet, um die Arbeiten zu bekommen. Die Druckerei des „Stertrader Volksblatt“ wollte nun diesem unläuteren Konkurrenten unter allen Umständen ein Exempel statuieren: sie erbot sich, eine bestimmte Arbeit, für welche 800 Mk. vom Magistrat in Vorausschlag gebracht waren, für 600 Mk. zu liefern, aber der Rheinberger Drucker machte es noch um 66 Mk. billiger — und erhielt den Auftrag. Das Leipziger Ehren- und Schiedsgericht bestätigte dem Stertrader Blatte, daß an der Offerte für 600 Mk. absolut nichts zu verdienen sei. Mit welcher Rücksichtslosigkeit die Bürgermeisterei in Stertrade auch sonst verfährt, schildert das „Stertrader Volksblatt“ zu Nutz und Frommen sich in gleicher oder ähnlicher Lage befindender Lokalfolien an vielen Beispielen. Dem Blatte werden nämlich alle Publikationen kurz und bündig zur unentgeltlichen Veröffentlichung überwiesen, deren Injektion jährlich mindestens 1000 Mk. kosten würde, ungedruckt die Notizen im redaktionellen Teile. Das ist nun allerdings ein recht, recht sonderbares Verhalten, auf das es aber nur eine Antwort von den in Stertrade erscheinenden Blättern geben kann: Wurst wider Wurst! Wenn sich solchermaßen geschädigte Zeitungen bzw. Druckereien nicht zu einem konsequenten Do ut des aufraffen können, dann ist ihnen nicht zu helfen. Wir wissen kein andres Mittel gegen derartige Praktiken von Behörden; mit moralischen Entrüstungen ist da wenig oder gar nichts getan.

Als ein Mißstand im Zeitungswesen wird es mit Recht bezeichnet, wenn für bestimmte Bevölkerungsklassen billigere Abonnements gewährt werden. Es ist nicht nur eine große Ungerechtigkeit gegen die übrigen Abonnenten, sondern erweckt beim Publikum auch den Anschein, als ob der eigentliche, d. h. der vollzahlende Teil der Bezahler über das Ohr gehauen und der Herausgeber für sein Blatt einen ungebührlich hohen Preis fordere. Namentlich wird den Beamten ein solches Sonderrecht eingeräumt, das, wie schon gesagt, am letzten Ende dem Verleger statt Vorteile nur Schäden bringt. Also fort mit solchen Vorzugsabonnements!

Die Begriffe über Handwerker- oder Fabrikbetrieb werden immer verworren. Der Druckereibesitzer Schulze in Wohlau beschäftigt insgesamt 12 Arbeiter.

Weil er seine Lehrlinge nicht bei der Handwerkskammer angemeldet, wurde er vom Wohlauer Landratsamt in Strafe genommen. Hiergegen legte Schulze Berufung beim Regierungspräsidenten ein, ausführend, sein Unternehmen sei ein Fabrikbetrieb. Was man in diesem Falle nicht für möglich halten sollte, weil tatsächlich nur ein Kleinbetrieb in Frage kommt, trat aber ein: die Schulze'sche Druckerei wurde als ein fabrikmäßiger Betrieb angesehen. In der interessanten Entscheidung des Regierungspräsidenten heißt es: „Auf Ihre Beschwerde vom 19./8. 03 wird die Verfügung vom 13./8. 03 aufgehoben, da der Betrieb Ihrer Druckerei nicht einen handwerksmäßigen, sondern einen fabrikmäßigen Charakter aufweist. Ist auch die Zahl der von Ihnen beschäftigten Personen gering, so gibt doch die Verwendung von drei Schnellpressen und die Benützung motorischer Kraft wesentliche Merkmale für den Fabrikbetrieb, auch fällt es sehr ins Gewicht, daß sechs bis sieben Zeitungen und auch Bücher bei Ihnen gedruckt werden, denn es tritt hiernach die fabrikmäßige Arbeit des Druckens entschieden in den Vordergrund. Entscheidend für den fabrikmäßigen Charakter des Unternehmens ist schließlich auch Ihre Stellung und Tätigkeit als Betriebsleiter; es kann nach den vorliegenden Berichten nicht angenommen werden, daß Sie Ihren Arbeitern als Meister gegenübertreten. Sie sind vielmehr nur der kaufmännische Leiter des ganzen — auch mit Verlagsgeschäft verbundenen — Unternehmens. Der Betrieb Ihrer Buchdruckerei ist aus diesen Gründen als fabrikmäßig zu bezeichnen.“ Welche Art von Betrieben nun eigentlich noch unter das Handwerksgesetz fallen, ist schwer zu beantworten, da ja eigentlich fast jeder Unternehmer mit solchen wesentlichen Merkmalen für den Fabrikbetrieb aufwarten kann. Etwas unglücklicheres als das Handwerksgesetz hat es wohl noch nicht gegeben. Seit sieben Jahren existiert nun dieses Unikum gesetzgeberischer Tätigkeit und die Kardinalfrage der Unterscheidung zwischen Handwerk und Fabrik ist jetzt ungeklärter denn je.

Auf der allgemeinen Ausstellung aller Buchdruckerfachschulen Europas, welche zur Rentenarbeiter des Pio Instituto Tipografico in Mailand veranstaltet wurde, erhielt die Buchdruckerlehrlingsanstalt in Leipzig den höchsten Preis: die große goldene Medaille.

Unter dem Titel „Halle'sche Allgemeine Zeitung und Handelsblatt“ erscheint seit Mitte September in Halle a. S. eine neue, täglich zweimal herausgegebene Zeitung liberaler Richtung. Der vorgegebene Abonnementsbetrag von 2 Mk. vierteljährlich und 70 Pf. monatlich bei Zustellung durch die Zeitungsboten erscheint uns auffallend niedrig.

In Zahlungsschwierigkeiten bzw. Konkurs geraten ist die alte Schriftgießerei (Spezialität Buchbinder-schriften) und Buchdruckerei Edm. Koch & Co. in Magdeburg. Noblesse oblige ist ein Grundsatz, den sich auch manche Zeitungsvorleger endlich einmal zu eigen machen sollten. Das in Rattowitz erscheinende radikal-polnische Organ „Gornoslazak“ hat schon oft die Gerichte beschäftigt, jedenfalls aber noch nicht in einer Angelegenheit, die hinsichtlich des Gewerbegerichts erledigen sollte, welche wegen Anzulänglichkeiten aber an das Amtsgericht verwiesen wurde. Der frühere Schriftsetzer, jetzige Rechtskonsulent Bednarzik machte nämlich eine Forderung von 240 Mk. gegen den Verlag dieses Blattes geltend. Er hat als Sprechakteur für dasselbe im ganzen ein Jahr im Gefängnisse verbracht. Da der Verlag vereinbarungsgemäß seiner Familie während seiner Inhaftierung monatlich 100 Mk. zahlen wollte, im ganzen aber nur 960 Mk zahlte, so forderte er die restlichen 240 Mk. an Gerichts-kasse. — Noch schlimmer macht es die „Dresdener Rundschau“, deren Redakteure auch sehr häufig mit wenig Glück die Bekanntheit des Staatsanwaltes machen. Ein früherer, mit sechs Monaten Gefängnis bestraft gewesener Redakteur dieses Blattes richtete an eine andre Zeitung eine Zuschrift, in welcher er bittere Klage darüber führt, daß die Verleger der „Dresdener Rundschau“ nicht einmal ganz die Kosten der Selbstbeschäftigung und der Selbstbeschäftigung bezahlen wollten, von einer Entschädigung für die sechs Monate aber gleich gar keine Rede gewesen sei. Das Verhalten solcher Verleger ist im höchsten Grade unfein und schädigt allen rechtlichen Begriffen ins Gesicht. Es empfiehlt sich überhaupt, diese Pflichten des Verlegers genau im Anstellungsvertrage niederzulegen, denn ein Journalist ist doch nicht dazu da, seine Haut nur auf eigene Rechnung und Gefahr zu Markte zu tragen. Mit Ausnahme des Sommerjahren Falles bei der „Erfurter Tribüne“ ist so etwas in der sozialdemokratischen Presse noch nicht vorgekommen, überdies handelte es sich in dem angezogenen Falle nur um die Frage der Entschädigung der Selbstbeschäftigung.

Schiffszeitungen sollen jetzt im ganzen auf sieben- und vierzig Schnell dampfern der verschiedensten Nationen erscheinen. Die Schiffe sind fortgesetzt durch Funkenspruch in Verbindung mit Landstationen oder vorüberfahrenden Dampfern; der Austausch von Neuigkeiten ist also ein sehr reger.

Wie die „Buchdrucker-Woche“ mitzuteilen weiß, ist Australien das gelobte Land für Staatsmänner gutenbergischer Abstammung. Watson, der Ministerpräsident von vier Monaten, war Schriftsetzer, Arthur Morgan, der jetzige Leiter des Staates Queensland, hat ebenfalls beim Wintelfahnen angefangen und der Sprecher William Mc Court des Parlamentes in Neusüdwales hat sich einstens auch als Gutenberggänger sein Brot verdient.

Die Ruchstrat-Verleibigungsprozesse erfahren nun doch eine Fortsetzung. Lange genug hat der Sachwalter der oldenburgischen Justiz auf die letztmaligen Beschuldigungen des „Reisenzboten“ geschwiegen, jetzt aber ist Strafantrag eingereicht und sind auch gleich die Reklamationen in Haft genommen worden. Der Redakteur Biermann hat erst vor einigen Tagen das Gefängnis verlassen.

Im Verbercheralbum. Wenn es jemand aus irgend einem Grunde einmal gelüsten sollte, diesen oder jenen Gewerkschaftsführer von Angesicht kennen zu lernen, so lenke er am besten seine Schritte nach der Polizei; dort — und zwar im Verbercheralbum — wird er schon das gewünschte Konterfei des von ihm Gesuchten finden. Wir wissen nicht, ob jede Polizeiverwaltung so bedacht ist auf die Kompletierung ihrer Sammlung wie die der sächsischen Residenz, welche tatsächlich in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig läßt. Den dortigen Vertrauensmann der Konföderation hat man nämlich jetzt aus einem sehr stichhaltigen Grunde zwangsweise photographiert. Derselbe hatte in einer Versammlung im Volkshause einige Worte über den Generalfreistric verloren, ließ außerdem ein der Polizei nicht genehmigtes Blatt; Grund genug also, den Mann nach dem Polizeigefäß zu schleppen und ihn dort trotz allen Protestierens auf die Platte zu bringen, wenn auch insolge begreiflicher Schwierigkeiten erst beim dritten Anlaufe. Wenn das wunderbare Beispiel von polizeilicher Staatsrettung aus Dresden Nachahmung finden sollte, dann bekommen die Polizeiknipsler aber ein ordentliches Stück Arbeit aufgehaßt. Ja, ja, in Sachsen, da faßt man den Stier bei den Hörnern!

Eine interessante Entscheidung über die Anmeldepflicht der Versammlungen wurde vom Landgerichte Magdeburg getroffen. Die Vorstandsmitglieder des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins waren beschuldigt, eine unangemeldete Versammlung abgehalten zu haben; sie erhielten je ein Strafmandat über 30 Mk., desgleichen der betreffende Wirt. Das Schöffengericht bestätigte diese polizeilichen Strafmandate, das Landgericht sprach hingegen die Beschuldigten kostenlos frei. Es habe zwar eine unangemeldete Versammlung stattgefunden, es seien in derselben jedoch keine öffentlichen Angelegenheiten erörtert worden, mithin liege auch kein Verstoß gegen das Vereinsgesetz vor. Dieses Urteil ist so zu verstehen: Weil nach Ansicht des Gerichtes in der betreffenden Versammlung keine öffentlichen Angelegenheiten zur Erörterung kamen, ging die Nichtanmeldung frei aus; wenn ein anderer Gerichtshof in derselben Angelegenheit aber anderer Ansicht gewesen wäre, würde eben Verurteilung eingetreten sein. Es kommt also ganz auf die Auffassung des Gerichtes an, weshalb die Anmeldung immer vorzuziehen bleibt, um nicht überflüssige Scherereien zu haben.

Ganz unsere Meinung. In Nr. 106 geben wir von dem famosen Urteile der Leipziger beiden ärztlichen Ständeorganisationen gegen die ehemaligen Distriktsärzte wegen Behandlung von Mitgliedern des Sanitätsvereins Kenntnis. Wir bezeichnen die Privilegienwirtschaft der Ärztoorganisationen als unhaltbar und deren eigne Gerichtsbarkeit als das Widersinnigste, was nur zu denken ist. Die „Soziale Praxis“ urteilt über den Vorgang folgendermaßen: „Nicht nur die Verschiedenheit der von den beiden Kollegengerichten geübten Beurteilung und Bestrafung derselben Ständesbergelien, nicht nur die Erbitterung und die Berifflichkeit im ärztlichen Berufsstande im Kampfe um die materiellen Interessen, sondern vor allem die rechtliche Behandlung der ärztlichen Arbeitswilligen erscheint uns bei diesen Vorgängen denkwürdig. Jene Ärzte werden von den organisierten Kollegen bestraft und auf Jahre in Berruf getan — und zwar von Rechts wegen; für arbeitswillige Arbeiter aber wird Polizei, Justiz und, wovort gewisse Mittelungen über die Vorbereitung der neuen Strafprozessordnung Stimmung machen wollen, auch die Gefesgebung mobil gemacht, um sie gegen den „Terrorismus“ der Ständesorganisation zu schützen.“ Wir haben bei Behandlung des Leipziger Verberchertes aus stets von der Auffassung leiten lassen, daß an diesem Beispiele so recht die unterschiedliche Behandlung von gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen und den wirtschaftlichen Ständesvereinigungen anderer Bevölkerungsklassen zu beweisen ist, welches ungleiche Messen gleicher Verbrechen mit aller Macht beseitigt werden muß. Deshalb hat der Leipziger Konflikt für uns keine lokale, sondern eine prinzipielle Bedeutung und ist von diesem Standpunkte aus stets im „Gorr.“ behandelt worden. In den Fortbildungsschulen darf der Wackel in Anwendung gebracht werden, also lautet ein

Beschluß des höchsten deutschen Gerichtshofes. Gleich den Lehrern an den Gemeindeschulen können die der Fortbildungsschulen eine fürperliche Züchtigung oder eine Arreststrafe bis zu sechs Stunden in Fällen des Ungehörigens, der Faulheit, Unaufmerksamkeit, leichtfertiger Unfertigung von Schularbeiten, ausbleibenden Benehmen usw. vornehmen bzw. eintreten lassen. In dieser viel umstrittenen Frage wäre also nun Klarheit: es darf geprügelt werden. Zum Erlaufen der gesamten Mittelwelt ist aber hinzuzufügen, daß dieier vom Reichsgerichte sanktionierte liebe Brauch auf Sachen nicht übertragen werden kann, da landesgesetzliche Bestimmungen die Züchtigung von Fortbildungsschülern ausschließen. Sachsen ist also ein Kulturstaat!

Die „Sittenverderbnis“ unsrer Zeit im Spiegel der Statistik. Von den im Jahre 1902 gezählten 2089414 Geburten waren 177033 unehelich, diese letzteren bedeuten also einen Prozentsatz von 8,5. Im Jahre 1851 beliefen sich aber die unehelichen Geburten in dem heutigen deutschen Reichsgebiete auf 11,6, 1861 auf 12,1, 1871 auf 9,8, 1881 auf 9,1, 1900 auf 8,7 und 1901 auf 8,6. Der Rückgang ist also ein ganz erheblicher trotz allen Geschreies über die zunehmende Sittenlosigkeit. In Gegenden mit starker Industrie ist der Prozentsatz der unehelich Geborenen sogar ein ganz geringer: Westfalen 3,7, Rheinland 2,6. In neun ländlichen Distrikten schaut es aber etwas anders aus. So weisen Mecklenburg-Schwerin 11,5, Mecklenburg-Strelitz 11,8, das rechtsrheinische Bayern gar 13,9 Proz. unehelich Geborene auf.

Von den Berliner Luxuspapierarbeitern und -arbeiterinnen sind im ganzen 400 Personen ausständig. Die betreffenden Firmen wollen die Vertretung des Buchbinderverbandes zu Verhandlungen nicht anerkennen, eine von 2000 Personen besuchte Versammlung forderte aber einmütig die Anerkennung ihrer Organisation, da ja auch die Fabrikanten ihre Vereinigung mit der Angelegenheit betraut haben. Der Streik der Gürtler und Drücker ebenda gewinnt auch an Ausdehnung, der Verband der Metallindustriellen greift zu größeren Ausperrungen als Gegenaktion aus. — Die Fliesenleger in Essen haben die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer die getroffenen Vereinbarungen derart redaktionell umgearbeitet haben, daß eher von Verschlechterungen gesprochen werden kann. Die Berliner Metallkünstler haben ihre gestellten Forderungen größtenteils durchgesetzt und einen Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen. Bei Siemens & Halske ist nun doch eine Einigung auf neuer Lohngrundlage zustande gekommen und die Arbeit infolgedessen wieder aufgenommen. — Die Parkettbodenleger in Köln haben ihren Streik erfolgreich beendet, d. h. höhere Löhne erreicht sowie das Viersen von Material durch die Arbeitnehmer beigesteuert. — Die Bauhilfsarbeiter in Königsberg haben nach halbjährigem Kampfe nun auch Frieden geschlossen mit ihren Unternehmern, aber nichts von ihren Forderungen durchgesetzt.

In Spanien droht ein Generalstreik. Am 1. Oktober soll auf drei oder sechs Tage überall die Arbeit eingestellt werden, um für das allgemeine Stimmrecht zu demonstrieren. Man wird abzuwarten haben, was angesichts der völlig ungenügenden Organisationen und der Bedeutung des anarchischen Flügels in Spanien aus dieser Demonstration sich entspannen wird.

Gingänge.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur Guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und

Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Heft 28. X. Jahrgang. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong & Co., Berlin W 57. Jährlich 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Hefte à 1,20 Mk. Heft 26.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 35, 36, 37 und 38. Preis pro Heft 10 Pf.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: F. H. W. Dieß Nachf., Stuttgart. Nr. 18, 19 u. 20. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf.

Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Zum vierzigsten Todestage herausgegeben von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1 Mk., für die Agitationsausgabe 50 Pf.

Briefkasten.

H. in Zeit: Nächste Nummer. Gruß! — H. H. in Jena: Besten Dank für Anerbieten, haben aber zurzeit keine Verwendung dafür.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Gau- und Bezirkskassierer machen wir darauf aufmerksam, daß das dritte Quartal 1904 mit Sonnabend den 24. September schließt.

Alsdann ersuchen wir die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im dritten Quartale 1904: 8. Oktober, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orden, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, ist trotzdem die Mitgliederzahl anzugeben, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliedszahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Odergau. Den verehrl. Mitgliedern zur Nachricht, daß für das Winterhalbjahr wieder der erhöhte Gaubezug mit 15 Pf. erhoben wird. Die erste Zahlung mit 15 Pf. ist zu leisten am 1. Oktober.

Bezirk Halle a. S. An Stelle des zurückgetretenen Kollegen Albert Raß wurde Kollege Hugo König zum Vorsitzenden gewählt. Vom 1. Oktober an befindet sich die Wohnung deselben Harz 19, Hof.

Heidelberg. (Mittelrheinischer Maschinenfabrikerverein.) Berichtigung. In der Notiz in Nr. 108 von hier muß es heißen: Kassierer F. Hänslar, Jungstr. 24, nicht Hänslar.

Kottbus. Der Seher Franz Meißner aus Dt.-Krone (Hptb.-Nr. 2298), nach letzter Mitteilung in Östlich in Kandidation gewesen, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen am Orte umgehend nachzukommen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, W. auf vorstehendes aufmerksam zu machen, eventuell dessen Adresse an den Kreisstaatsverwalter F. Gretmann, Schloßkirchstraße 12, gelangen zu lassen.

— Die verehrl. Verbandsfunktionäre werden ersucht, den Vorkauf des Seher's Alfred Streit aus Breslau (Hptb.-Nr. 35082) an A. Beck, Burgstraße 22, mitteilen zu wollen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Leipzig die Drucker 1. Heinrich Elis, geb. in Breslau 1833, ausgel. das. 1904; 2. Gustav Hoppe, geb. in Schönfeld b. Leipzig 1886, ausgel. in Borsdorf 1904; 3. Edwin Munkelt, geb. in Klein-Miltitz 1883, ausgel. in Leipzig 1901; 4. der Stereotypen Herr. Gregufet, geb. in Halberstadt 1885, ausgel. in Mäherleben 1904; 5. der Gießer Leopold Seide, geb. in Stötteritz 1886, ausgel. in Leipzig 1904; die Seher 6. Guido Förster, geb. in Johanneergeorgenstadt 1885, ausgel. das. 1903; 7. Christian Joh. Wilh. Klemm, geb. in Werkingen (Wirtz) 1878, ausgel. in Ulm 1896; 8. Rich. Kaueroff, geb. in Pausdorf 1886, ausgel. in Leipzig 1904; 9. Albert Mendler, geb. in L.-Gindenan 1883, ausgel. das. 1902; 10. Otto Möller, geb. in Rostock 1881, ausgel. in Peterow 1897; 11. Max Rommel, geb. in Meiningen 1886, ausgel. das. 1904; 12. Gust. Traumnitz, geb. in Leopoldshall 1870, ausgel. in Staffurt 1889; 13. Artur Uhlmann, geb. in L.-Vollmarzdorf 1886, ausgel. in Leipzig 1904; 14. Erhardt Wustig, geb. in Reichenbach 1886, ausgel. in Metzschau 1904; 15. Emil Zacharias, geb. in Barlt (Schlesw.-Holst.) 1880, ausgel. in Heide i. S. 1901; 16. Otto Ziegenrücker, geb. in Zeit 1885, ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 17. der Drucker Otto Kemmler, geb. in Leipzig 1876, ausgel. das. 1895; die Seher 18. Emil Hering, geb. in L.-Reudnitz 1881, ausgel. in Leipzig 1900; 19. Paul Dehlschlägel, geb. in Neujornitz b. Mügeln 1879, ausgel. in Mügeln 1899; 20. Paul Meinel, geb. in Waldenburg (Schlesien) 1875, ausgel. in Breslau 1894; 21. Willy Köppler, geb. in Leipzig 1875, ausgel. das. 1893; waren schon Mitglieder. — Wilhelm Mitschke, Brüderstraße 9, I.

In Lüdenscheid die Seher 1. Rudolf Hord, geb. in Lüdenscheid 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied; 2. Friedrich Schwarz, geb. in Neuenhof 1869, ausgel. in Erier 1887; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Fleyerstraße 1c.

In Münster i. W. der Seher Alfons Hofste, geb. in Münster 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — O. Wederjeer, Woldeckerstraße 34.

In Oepeln der Seher Alois Wittig, geb. in Eschopitz (Preis-Glogau) 1884, ausgel. in Oepeln 1902; war noch nicht Mitglied. — Emil Pfändt in Meisse, Breslauerstraße 5/6.

In Wiesbaden die Seher 1. Friedrich Remy, geb. in Wiesbaden 1881, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied; 2. Heinrich Remy, geb. in Wiesbaden 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Jul. Braun, Zehnstraße 19.

In Zunsbrunn Anton Ruffet, geb. in Zittmoning 1886, ausgel. 1904. — Karl Verreiter, Museumstr. 35

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Strasbourg i. E. Der Seher Theodor Studrzyt aus Leichen, welcher von hier ohne Buch abgereist ist, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem hiesigen Bezirksvereine innerhalb 14 Tagen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss beantragt wird.

Notationsmaschinenmeister

der auch Arbeiten an den Schnellpressen zu übernehmen hat, wird zum 1. Oktober gesucht. Werte Offerten mit Abschriften von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an **B. Heyländer & Sohn, Elbitz**.

Fertigmacher.

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen tüchtigen, soliden Fertigmacher. **Schriftgießerei C. H. Kolland, Berlin N 64, Keesstraße 14/15.**

Stereotypie.

Ein tüchtiger **Plater** sowie ein **Gießer** gesucht per sof. od. baldmöglichst f. dauernd. **C. Schwarz vorm. Emil Handt, Leipzig, Teubnerstraße 12.**

Tüchtiger Fachmann

verheiratet, 37 Jahre alt, mit Kassation, Expedition und Annoncenwesen vollständig vertraut, wünscht Stellung als Faktor oder Stütze des Chefs. Eintritt jeder Zeit. Werte Offerten unter M. A. 107 an **Hansenstein & Vogler, A.-G., Berlin W 8.**

glotter, zuverlässiger

Akzidenzseher

vorzügliche Zeugnisse, zurzeit in Leipzig konditionierend, wünscht sich speziell nach Hamburg zu verordnen. Werte Offerten unter F. T. 30 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Text-Metteur

35 Jahre alt, starrer Arbeiter, mit besten Zeugnissen. **Sucht Stellung.** Werte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten unter A. B. 99 hauptpostlagernd Chemnitz i. S.

Jung. Seher-Stereotypen

in allen vorkommenden Sabarten bewandert sowie mit der Hands- und Flachstereotypie vollständig vertraut. **Sucht Stellung.** Werte Offerten erbeten an **Otto Schulz, Kottbus, Wallstraße 52.**

Schweizerdegen

27 Jahre alt, in allen Sabarten wie im Drucke erfahren, behältig, kleine Druckerei zu leiten, sucht sich nach Sach- und Geschäften zu verändern. **Eintritt 14 Tage nach Engagement.** Werte Offerten erbeten **Aug. Heine, Schriftseher, M.-Warsberg (Westf.).**

Junger, tüchtiger

Maschinenmeister

mit Schnell- und Ziegeldruckpressen vertraut, sucht sofort oder später Stellung. Werte Offerten erbeten an **Otto Thiel, Marienwerder, Marienau 28.**

Intentions-Bedingungen: Biergepaltenes Nonpareille-Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsangelegen bei direkter Aufwendung die Zeile 10 Pf. — **Wegnummer 5 Pf.** — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Aufnahme der Anzeiger entrichtet werden. — **Tieren ist Fremdarbeit zu einer Beförderung beizufügen.**

Schriftseher-Tableau

zweite verbesserte Auflage
Maschinenmeister-Cableau
à 1,50 Mk.
Porto und Verpackung 20 Pf.
Graphische Verlagsanstalt, Halle-Saale.
Graph. Anzeiger gratis und franko.

Thiel's Lichtbilder-Demonstrationen!

konturenlose, hochinteressante Neuheit! **Verbands- u. Kartellfunktionäre, z. ges. Nachr.,** daß ich 2. Oktoberwoche Westfalen u. Rheinland besuche, 3. habe für Gau Mittelrhein frei, Ende Okt. für Oberelbe u. Württemberg. **Prospekte** sende sofort und erbitte dringend umgehende Bestellung! **Karl Thiel, Kattell-W., Genthferstr.**

Brandenburgischer Maschinenzetter-Verein

Sitz Berlin.
Sonntag den 2. Oktober, vormitt. 10 Uhr:
Verammlung
im **Gewerkschaftshaus, Saal III**
Engelsteiner 15.
S. D.: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Technisches; 4. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorst.
Technik der bunten Akzidenz.
Rich. Härtel in Leipzig i. N., 3,50 Mk.

Dresden, Buchdruck- u. Maschm.-Verein, Dresden

Sonntag den 2. Oktober, vormitt. 11 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokale. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die Berliner Notationsbroschüre. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 20. September verstarb an einem Magenleiden unser lieber Kollege, der Schriftgießer

Wilhelm Herzing

aus Bieber bei Offenbach a. M. **Er ruhe in Frieden!**
Beizvereine Frankfurt a. M.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 48
liefert Werke aller Art zu **Ladenpreisen** franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Satz des Ungarischen von Novitzky.** Mit kurzer Anleitung zum vollkommenen Lesen dieser Sprache. 30 Pf.

Achtung! Bestellungen auf das 4. Quartal 65 Pf. wolle man im Interesse gerechter Lieferung umgehend veranlassen. Nachlieferungen finden nicht statt.